

Pfingstpredigt 4.06.2006 – Röm 8,22-27 – „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf“

„Am Anfang war der Geist. Der Geist wurde für notwendig befunden, - beschlossen und befohlen von Jürgen Klinsmann, und dann kam das Team, 23 deutsche Fußballspieler... beobachtet, befragt, berufen vom Bundestrainer unter der Vorgabe, daß sie alle unter diesem Diktat zu spielen und zu leben haben: Wir brauchen Teamgeist!“ – So beginnt ein Pfingstbericht eigener Art in der letzten Ausgabe des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ (Nr.22/29.05.06) – Unter der Überschrift „Der amerikanische Geist“ steht zu lesen: „Bundestrainer Jürgen Klinsmann predigt Leidenschaft und Geschlossenheit, seine Philosophie ist der von US-Konzernen entliehen. Fitness und Teamgeist sind die Werte, die seine 23 Jünger hören, nachbeten, leben sollen...“

Geist, Jünger, predigen, beten.....: Geradezu religiös aufgeladen scheint das zu sein, was wir in den nächsten Wochen der Fußball-WM zu erwarten haben. Da können wir uns ja auf etwas gefasst machen. Oder: Sollten wir uns daran nicht doch eher ein Beispiel nehmen - in unserer kirchlichen Verzagtheit und Wehleidigkeit? Hatten wir nicht letztes Jahr bereits „die ganze Welt zu Gast bei Freunden“ – beim Internationalen Weltjugendtag mit dem neuen Papst aus Deutschland? Was für ein fröhlicher, freundlicher Geist herrschte doch da! Der Heilige Geist, nicht nur der „Heilige Vater“, war fast mit Händen zu greifen, zu spüren. Junge Menschen „aus allen Völkern unter dem Himmel“ verstanden ihn, verstanden sich, verstanden, was Pfingsten, was Kirche, was Jesu Worte im heutigen Evangelium bedeuten: „*Der Friede sei mit euch!*“

Die Fußball-WM will auch dem Frieden, dem friedlichen Wettstreit der Nationen dienen. Und doch wird es sich sehr schnell und im Kontrast zeigen, daß da längst ein anderer Geist herrscht und herrschen wird ab dem kommenden Freitag (9. Juni) – nicht nur in den Stadien und auf den Spielfeldern, auch auf den Straßen und Plätzen. „Hooligans und Heulsusen“, so befürchtet man, könnten den fairen Sportsgeist vertreiben, und die Angst vor gewalttätigen Ausschreitungen ist unterschwellig überall zu spüren. Die totale Vermarktung, die Allgegenwart dieses monströsen Geschäftes Fifa und Fußball – das ist geisttötend, auch sportgeisttötend! Egal: Hauptsache: „Du bist Deutschland – Wir werden Weltmeister!“ In diesem Geist! Das scheint beschlossene Sache zu sein, verordnet und befohlen nicht nur vom Bundestrainer.

Zum Glück verstehe ich rein gar nichts vom „Fußball“. Vom Heiligen (!) Geist verstehe ich jedenfalls soviel, daß ihn nichts und niemand beschließen und schon gar nicht als „Diktat“ befehlen kann. Das Pfingstwunder, von dem uns die Apostelgeschichte berichtet, kam anders zustande als das „Wunder von Bern“, selbst wenn es sich noch einmal wiederholen und Deutschland wider Erwarten auf heimischem Boden Weltmeister werden sollte.

Es gehört zur Eigenart des Heiligen (!) Geistes, daß er „*weht wo er will*“ (vgl. Joh 3,8) und daß wir immer neu bitten, inständig flehen müssen, daß er kommt. Obwohl wir „den Geist empfangen haben, der uns zu Kindern Gottes macht“ beginnen fast alle Lieder und Gebete zum Hl. Geist mit der Bitte: „*Komm, Heiliger Geist!*“ Er ist unverfügbar auch für die, die ihn in Taufe und Firmung empfangen haben. „*Veni sancte spiritus – Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe.*“ Die Jünger Christi – nicht nur die Jünger von „Klinsi“ – wissen sehr wohl, daß „Leidenschaft und Geschlossenheit“ Geistesgaben sind. Selbst der „Teamgeist“ wäre noch unterzubringen im biblischen Katalog der Geistesgaben. Dann aber versagt die Sprache und die Assoziation, und wir stoßen auf Verstummen und Schweigen, auf Sprach- und Ratlosigkeit: Dann fangen „Brot und Spiele“ nicht mehr. Dann lassen sich Ungeist und Geistlosigkeit nicht länger überspielen, auch nicht überfußballspielen. Dann hören wir mit Paulus (2. Lesung) das Stöhnen der Schöpfung, die „in Geburtswehen liegt“. „*Aber auch wir, die wir als Erstlingsgabe den Geist empfangen haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, daß wir mit der Erlösung unseres Leibes als Kinder Gottes offenbar werden.*“

Und dann dieses unausdenkliche Wort vom „**Geist, der sich unsrer Schwachheit annimmt. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.**“

Als der Papst aus Deutschland am Sonntag vor Pfingsten in Auschwitz war, war es ihm anzusehen, spürte man bei ihm dieses „Seufzen“ darüber, etwas sagen zu müssen, wo er am Liebsten verstummen wollte. Und so begann er seine dem Schweigen abgerungene Rede: „*An diesem Ort des Grauens, einer Anhäufung von Verbrechen gegen Gott und den Menschen ohne Parallele in der Geschichte, an diesem Ort zu sprechen, ist fast unmöglich – ist besonders schwer und bedrückend für einen Christen, noch dazu einen Papst, der aus Deutschland kommt. An diesem Ort versagen die Worte, kann eigentlich nur erschüttertes Schweigen stehen, - Schweigen, das ein inwendiges (!) Schreien zu Gott ist: Warum hast DU geschwiegen? Warum konntest Du dies alles dulden?...*“

Das sind unerhörte Worte aus dem Munde dieses Mannes, dessen hohes Amt ihn schließlich zum „Sprecher“, nicht zum „Schweiger“ der katholischen Christenheit bestellt hat. Von **Robert Walser** stammt das Wort vom Defizit, das aus dem Fazit kommt: *„Mir fehlt etwas, wenn ich keine Musik höre. Doch, wenn ich Musik höre, fehlt mir erst recht etwas.“* Dem nicht nur hochgebildeten, sondern auch hochmusikalischen Papst hätte er aus der Seele gesprochen. Was ist das, was fehlt, wenn ich gute Musik, nicht nur gute Kirchenmusik höre? Es fehlt das, wonach sie ausgreift, das wonach sie Heimweh und Sehnsucht geweckt hat: Das Heile und Helle, das wir Gottes Herrlichkeit nennen. Das fehlt! Darunter leiden wir. Den „Fehl Gottes“ hat **Hölderlin** das Schweigen, die Verborgenheit Gottes genannt.

Was mir (!) in der bewegenden Rede des Papstes gefehlt hat, war die Frage: „Warum hat Deine, meine Kirche (!) damals geschwiegen, als sie hätte schreien müssen? „*Nur wer für die Juden schreit, darf Gregorianik singen!*“. Ein Wort von **Dietrich. Bonhoeffer**, der unsäglich darunter litt, daß in seiner evangelischen, aber auch in unserer katholischen Kirche – von den hohen Amts- und Würdenträgern (außer dem Berliner Bischof Konrad von Preysing) – niemand die Stimme erhob gegen den Genozid an jenem Volk, aus dem „*der Erlöser dem Fleische nach*“ entstammt. Wenn es denn so war, wie der Papst in Auschwitz sagte, daß Hitlerdeutschland „*mit dem Austilgen dieses Volkes im Tiefsten den Gott töten wollte*“, den auch wir Christen bekennen und daß „*mit dem Zerstören Israels auch die Wurzel ausgerissen werden sollte, auf der der christliche Glaube beruht*“, dann ist es umso empörender, daß sich die Kirche, - gemeint ist die Institution, nicht einzelne Christen daß sich die Kirche nicht mit all ihrem Einfluß schützend vor die Juden gestellt hat.

In diesem Pfingsthochamt singen wir Gregorianik, also müssen wir wenigstens „inwendig“ schreien zu Gott für alle, die heute verfolgt und gedemütigt, ihrer Menschenwürde beraubt und ausgerottet werden sollen – um dann laut die Stimme zu erheben, wo in unseren Tagen der Ungeist des Bösen die Oberhand zu gewinnen droht; wo nicht nur vom iranischen Präsidenten der Holocaust geleugnet wird; wo auch bei uns der Antisemitismus wieder salonfähig wird - und der Fremdenhaß sein widerwärtiges, kahlgeschorenes Haupt erhebt.

Immerhin hat sich Benedikt XVI.: der große Theologe auf dem Stuhl Petri, die Theodizee-Frage, die Frage nach dem Schweigen Gottes zu eigen gemacht, die seit Auschwitz nicht mehr verstummen will. Der „inwendige Schrei“, von dem er sprach, atmet ganz und gar den Geist, „*der sich unserer Schwachheit annimmt. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen. Der Geist selber tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen...*“

Unsere Pfingstlieder sagen es so: „*Halt uns, wo wir haltlos geh'n, rate, wo wir ratlos steh'n, sprich du, wo wir sprachlos fleh'n.*“ Das Schweigen vor Gott kann zum inwendigen Schreien nur werden, weil wir so zum Hl. Geist beten müssen, wie wir nachher singen werden: „*...Wohne du uns innen, uns anzutreiben, bete du in uns, wo wir stumm bleiben.*“

Halten wir das fest, liebe Pfingstgemeinde!: Wenn unserem Gebet die Worte fehlen, wenn wir nicht mehr wissen, worum wir in rechter Weise bitten sollen, wenn es uns die Sprache verschlägt angesichts von so viel Not und Tod in dieser Welt, wenn eigene oder fremde Bedrängnis uns vor Gott verstummen lassen; wenn wir lieber schweigen würden, wo wir doch predigen, reden, verkünden, Worte finden müssen: Dann kommt diese so selten beachtete und doch so kostbare Gabe des Hl. Geistes ins Spiel, daß er selbst in uns betet und vor Gott für uns eintritt. „*Der Geist hilft unserer Schwachheit auf...*“

R.M. Rilke hat diese tröstliche Gottes-, diese Geisterfahrung in merkwürdig hilflosen Worten so ausgedrückt:

*„Du darfst nicht warten,
bis Gott zu dir geht und sagt: Ich bin.
Ein Gott, der seine Stärke eingesteht,
hat keinen Sinn.
Das mußt Du wissen,
daß Gott dich durchweht seit Anbeginn,
und wenn das Herz dir glüht
und nichts verrät,
dann schafft er d'rin.“*